

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Kienker Straße 24.
Fernsprecher: Schönhof 1000, 1076 und 1202. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegramm-Adresse: Textilarbeiter Berlin.



Anzeigen und Werbungsgeber sind an Otto Schmal, Berlin O 34, Kienker Straße 24 (Postfachkonto Berlin Nr. 5336), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mark. Der Anzeigenpreis für die achtgespaltene Spaltenzeile beträgt 2 Mark.

Nummer 2 Berlin, den 9. Januar 1931 43. Jahrgang

Ein Generalangriff der Textilindustriellen

Die Textilarbeiterschaft wird eine geschlossene Front bilden!

Vor einigen Wochen hat der Deutsche Textilarbeiter-Verband eine Eingabe an den Herrn Reichspräsidenten, den Herrn Reichskanzler, an das Reichsarbeitsministerium und andere Behörden gerichtet, in der auf die niedrige Entlohnung der Textilarbeiter hingewiesen wurde. In der Eingabe wurde der Nachweis erbracht, daß trotz erheblicher Mehrarbeit der Arbeiterschaft in allen Sparten der Industrie, durch Bedienung mehrerer Maschinen, die Akkordlöhne (70 Proz. der in der Textilindustrie Beschäftigten arbeiten im Akkord) seit 1929 ständig zurückgegangen sind. Das Durchschnittseinkommen der Textilarbeiterschaft war im Jahre 1930 wesentlich niedriger als im Jahre 1929. Berücksichtigt man noch die Kurzarbeit, von der zurzeit 40,3 Proz. der Textilarbeiter betroffen sind, so können Wochenverdiensstände heraus, die in der Regel niedriger sind als die vom Staat und den Gemeinden gezahlten Wohlfahrts- oder Arbeitslosenunterstützungssätze. Die seinerzeit an den Herrn Reichspräsidenten gerichtete Eingabe des Verbandes über die Lohnverhältnisse in der Textilindustrie hatte berechtigtes Aufsehen erregt, und breite Kreise der Bevölkerung waren der Auffassung, daß die Textilarbeiterlöhne nicht weiter gesenkt werden könnten. Allein die Textilindustriellen denken hierüber anders; denn den Textilindustriellen gilt der Mensch nicht, der Profit aber alles. Aus dieser robusten Lebensauffassung heraus haben es die Textilindustriellen fertiggebracht, auf breiter Linie einen Generalangriff auf die Löhne der Textilarbeiter zu unternehmen.

Daß es sich um einen Angriff auf breiter Linie handelt, dafür spricht die Tatsache, daß bis zur Stunde insgesamt 64 Lohn-tarife, die für 485 866 Beschäftigte Geltung haben, von den Unternehmern gekündigt worden sind. Hinzu kommt noch, daß in 70 Tarifbezirken die Lohn-tarife schon seit längerer Zeit strittig sind, so daß 566 627 beschäftigte Textilarbeiter gezwungen sind, ihre Lebensrechte zu verteidigen. Also weiß mehr als die Hälfte der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter werden durch die in der letzten Zeit vorgenommenen Tarifkündigungen der Unternehmer betroffen.

Die gegenwärtigen Tarifkündigungen der Unternehmer lassen sich nicht mit dem Hinweis auf die schlechte Lage der Textilindustrie rechtfertigen, zumal dieselbe, nach den Gewinnergebnissen zu urteilen, verhältnismäßig gut die Krise bisher überstanden hat. Die Textilindustriellen haben sich ohne Not dem Geschrei nach Abbau der Löhne angeschlossen und versuchen nunmehr den Abbau der Löhne, der bisher schon betriebsweise in rigoroser Weise durchgeführt wurde, auf breiter Linie weiter fortzusetzen. Neben den Akkordlöhnen sollen jetzt auch die Stundenlöhne

darin glauben. Der Löhne, die Löhne zu kürzen, war ja bei den Textilindustriellen immer lebendig. Ihre Lohnabbauforderungen, soweit sie an die Arbeiterschaft gelangten, lassen jede ernsthaftige Prüfung der Lohnverhältnisse vermissen. Sie sind wohl- und ziellos aufgestellt worden, um die Wünsche der Spitzenorganisation der Arbeitgeberverbände zu erfüllen. Die Textilindustriellen treiben ein frivoles Spiel. So fordern die Arbeitgeber des rechtsrheinischen Bezirks einen Lohnabbau von 8 bis 25 Pf. pro Stunde, das sind 13,5 bis 39 Proz. Für den Bezirk M.-Gladbach/Rheydt und Umgegend fordern die Arbeitgeber einen Lohnabbau auf 56 Pf. pro Stunde, wie er Mitte 1927 gegolten hat; prozentual gerechnet sind das 13,8 bis 17,8 Proz. Für die Bezirke Düren-Caschtrich wird ein Lohnabbau von 12 Proz. gefordert. Im Bezirk Walscheid fordern die Unternehmer die Zurückführung der Löhne auf den Stand vom 1. Februar 1927, das bedeutet einen Lohnabbau von 68 bis 58 Pf. pro Stunde. Man sieht, daß die Wünsche der Arbeitgeber nicht allzu „bescheiden“ sind. Im Webrigen sind sie seit jeder großartig gewesen und haben immer vergessen, ihren Arbeitern einen ausreichenden, den Lebensnotwendigkeiten entsprechenden Lohn zu gewähren. Sie glauben, die Zeit nutzen zu müssen, um der Arbeiterschaft wieder Löhne aufzuklopfen, wie sie vor dem Kriege gewesen sind.

Diese unverschämten Unternehmerforderungen sind ein Ergebnis der Krise und der damit zusammenhängenden reaktionären Welle, die politisch über Deutschland hereingebrochen ist. Die Unternehmer wittern Morgenluft und glauben an eine Wiedergeburt der Verhältnisse vor dem Kriege. Die Textilindustriellen sollten doch nicht vergessen, daß morgen auch noch ein Tag ist, an dem wir uns wieder treffen. Die Zeit mag gegenwärtig für sie wirken, wir hoffen, daß der Krisenzeit auch eine andere Zeit nachfolgt. Die Textilindustriellen sollten sich nicht ein-

Skandal in der Lamperts-Mühle

Ein „Erfolg“ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

In Nr. 51 der „Textilarbeiter-Zeitung“, Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter, wird berichtet, daß Mitglieder des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes gegen ihren eigenen Betriebsratsobmann klagten mit dem Ziel, ihm seines Amtes als Betriebsobmann zu entheben. Diesen faustdicken Schwindel tipt die „Textilarbeiter-Zeitung“ der Öffentlichkeit auf, obwohl die Redaktion weiß, daß der Zentralverband christlicher Textilarbeiter der Träger der Klage war und der eigene Sekretär Schäfer die Vertretung der Klage übernommen hatte. Daß sie dabei noch den Versuch unternimmt, Mitglieder unseres Verbandes als die Schuldigen hinzustellen, ist jedenfalls eine Gipfelfleistung echt christlicher Wahrheitsliebe.

Zur Richtigstellung der Wahrheit diene deshalb folgendes:

bliden, daß die Wäntenträume der Reaktion sich erfüllen lassen. Daß die Textilindustriellen in einer so gewitterschwangeren Zeit mit solchen Lohnabbauforderungen an die Öffentlichkeit treten, ist für den Geist, der sie beherrscht, bezeichnend.

Die Textilindustriellen sollten wissen, daß wir noch längst nicht alle Klippen umschiffen haben, und daß noch heute oder morgen Ereignisse eintreten können, die eine ganz andere wirtschaftspolitische Lage schaffen,

die sich in einer ganz anderen Richtung und in anderem Sinn bewegt, als dies die Textilindustriellen hoffen und wünschen. So schwach ist die deutsche Arbeiterschaft noch nicht, um nicht die größten Schwierigkeiten meistern zu können. In dem Augenblick, wo es hart auf hart geht, werden sich auch die streitenden Teile der Arbeiterschaft zusammensuchen; sie werden sich geschlossen gegen ihren Feind richten. Wie dem aber auch sei, richtig ist jedenfalls, daß der Pendel, der heute stark nach rechts ausschlägt, in kurzer Zeit um so stärker nach links ausschlagen wird, und daß dann die Textilarbeiterschaft Gelegenheit haben wird, das an ihr begangene Unrecht wieder auszugleichen.

Es ist ganz klar, daß sich die Textilarbeiterschaft nicht freiwillig die Lohn-tarife verschlechtern läßt. Sie wird und muß sich gegen eine Verschlechterung ihrer Lebenslage zur Wehr setzen und wird alle ihr geeignet erscheinenden Mittel in Anwendung bringen, um einen solchen Lohnabbau, wie ihn sich die Unternehmer denken, abzuwehren.

Wir hoffen, daß die Textilarbeiterschaft allerorts eine geschlossene Front bildet, um dem Unternehmertum auf seine unverschämten Forderungen die richtige Antwort zu erteilen!

Wahr ist, daß drei Mitglieder des christlichen Textilarbeiter-Verbandes, Zimmer (Erfenbach), Herbrand (Lamperts-mühle) und Sprengard (Weilerbach), im Bunde mit der Direktion der Firma Lamperts-mühle den Antrag auf Amtsentsetzung des Betriebsobmannes stellten. Diese drei Mitglieder des christlichen Verbandes sammelten, indem sie von Haus zu Haus gingen, Unterschriften zur Klage.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ sagt: „Die Klage wurde eingereicht von 171 Beschäftigten, wovon 4 Unorganisierte, „etwa 30“ in unserem Verband und der Rest im Deutschen Textilarbeiter-Verband organisiert sind.“ Diese Angaben sind erfunden. Richtig ist, daß 171 von insgesamt 700 Beschäftigten unterschrieben haben. Unsere dortige Geschäftsstelle hat die Liste der Unterzeichner eingehend nachgeprüft und hat festgestellt, daß die Angaben der „Textilarbeiter-Zeitung“ erlogen sind. Selbstverständlich hat das Mitglied des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Zimmer unter allen möglichen Versprechungen und Tatsachendrehungen versucht, Mitglieder unseres Verbandes an

seinen Karren zu spannen. Einige Kolleginnen, die die erste Liste unterschrieben hatten, die jedoch für die Klageerhebung nicht in Betracht kommen konnte, weil sie zu mangelhaft war, haben die zweite Liste, die zur Klageerhebung benutzt wurde, nicht mehr unterschrieben. Zwei andere Kolleginnen erklärten, daß sie nur gezwungenermaßen unterschrieben hätten, da Zimmer ihnen gesagt habe, daß andere auch unterschrieben hätten. Ueber die eigenen Mitglieder ist die „Textilarbeiter-Zeitung“ nicht recht im Bilde. Sie schreibt, „etwa 30“ von ihnen hätten die Klage mit eingereicht. Da die Christen aus eigener Kraft die 171 Unterschriften nicht aufbringen konnten, haben sie die Unorganisierten zur Unterschrift zu bewegen vermocht. Als weiteren Beweis, daß die Christen die Träger der Klage waren, dürfte die Tatsache dienen, daß der Sekretär des christlichen Textilarbeiter-Verbandes Schäfer die Klage vor dem Arbeitsgericht vertreten hat, der sich auch die Direktion der Firma angeschlossen hatte.

Was hat nun der Betriebsratsobmann Kollege Werle verbrochen: Werle war gegen die Einführung des 6-Stuhl-Systems. Und deshalb fielen ihm die im christlichen Textilarbeiter-Verband organisierten Weber in den Rücken. Diese wichtige Tatsache übergeht die „Textilarbeiter-Zeitung“ mit der Bemerkung, „ob die Bedienung von sechs schmalen Webstühlen in einer Zeit großer Arbeitslosigkeit zweckmäßig ist, steht hier nicht zur Erörterung“. Daß Kollege Werle bei seiner Stellungnahme die Interessen der Arbeiterschaft wahren wollte, kann selbst die „Textilarbeiter-Zeitung“ nicht befreiten, deshalb läßt sie diese Frage unerörtert.

Es bleibt also die Tatsache bestehen, daß der Zentralverband christlicher Textilarbeiter die Interessen der Textilarbeiterschaft in größlicher Weise durch die Klage verletzt hat. Die Dinge sind so gekommen, wie sie Werle vorausgesehen hat. Die Firma hat nicht bei dem 6-Stuhl-System haltgemacht, sondern hat nunmehr einer ganzen Anzahl von Webern das 8-Stuhl-System aufzuzwingen. Die weitere Folge ist, daß täglich Arbeiterentlassungen mit der Begründung vorgenommen werden: Rationalisierung.

Eines steht fest: Was in Lamperts-mühle geschehen ist, das ist einer Gewerkschaftsorganisation unwürdig, es ist schlimmster Verrat an den Interessen der Arbeiterschaft.

„... daß ihr verreckt!“

Neues aus dem Erzgebirge.
Im „Wirtschafts- und Nachrichtenblatt“ unseres Verbandes wurde bereits darauf hingewiesen, daß trotz der weit über den Durchschnitt der Gesamtindustrie günstigen Lage der Wirkerei ein Teil der Unternehmer bei den Lohnabbaumaßnahmen planmäßig vergricht. Mit einer Unternehmerversammlung am 25. November in Thalheim ist es in Zusammenhang zu bringen, daß jetzt versucht wird, die Wirker durch länger andauernde Kurzarbeit für Lohnkürzungen gefügig zu machen. So läßt die Firma Weller in Thalheim, nachdem die Belegschaft eine Lohnherabsetzung abgelehnt hat, nur noch eine Woche um die andere arbeiten. In einer ganzen Reihe Thalheimer Firmen ist es ähnlich. Wörtlich erklärte der Fabrikant Ernst Drechsel, in Firma C. G. Rehropf, Thalheim, zu einigen Arbeitern: „Wir werden so lange kurzarbeiten lassen, daß ihr verreckt.“ Auch in anderen Orten des Erzgebirges scheint dieses System Schule zu machen, wenigstens fallen Meldungen über ähnliche Vorkommnisse darauf schließen.

Politische Falschmünzer und Desperados in Deutschland

Sie dürfen nicht mehr länger ihr Unwesen treiben

Die Weitzstänze, die die Nazis seit Jahren aufführen, werden immer grotesker und — blutiger. Die Langmut der Arbeiterschaft ist sehr groß, aber sie wird auch einmal ein Ende nehmen. Schließlich werden durch ihr Treiben auch die letzten falschen Vorstellungen, die mancher harmlos denkende Mensch von ihnen hatte, zerstört. Das wird auch das Ende dieser Sumpfpflanzen, die in dem Glend der Wirtschaftskrise lustig gedeihen, beschleunigen.

Für den Gewerkschafter ist die wahre Kenntnis der Existenzbedingungen des Nazifolks wesentlich, da er hierdurch schon in der Lage ist, nach der richtigen Seite hin vorzustoßen und den Kampf, der nur erfolgreich sein kann, aufzunehmen und zu Ende zu führen.

Wir werden in der Folgezeit die „Ketter Deutschlands“, wie sich das Hafentreuzpad stupid-aumäßig nennt, etwas schärfer unter die Lupe nehmen und immer auf die wahren Ursachen ihrer Existenz hinweisen. Heute wollen wir uns mit einigen einflussreichen Bemerkungen begnügen.

Die Nazis sind eine zweite Auflage der Gelben.

Der Begriff „gelb“ hat in der Gewerkschaftspolitik eine andere Bedeutung als in der Farblehre. Als gelb bezeichnet man jene künftlichen Subjekte, die ihren Arbeitskollegen beim Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Rücken fielen; sie wurden von den Unternehmern planmäßig hochgezüchtet, erlangten aber nie eine größere Bedeutung, da sie nach einiger Zeit an ihrer eigenen Schande und an bestimmten Verhältnissen, die härter als ihre Brotgeber waren, zugrunde gingen. Die Unternehmer sind also in dauernder Sorge um neue Hilfskräfte. Sie waren daher begeistert, als sie in Hitler einen Zureiber fanden, der ihnen mit einer angeblich neuen Methode fröhlich Zutritt garantierte. Er war sich mit den Unternehmern darin einig, daß sich, namentlich in den schlechten Zeiten wie heute, doch noch einige Subjekte finden lassen müßten, die am Arbeiterderrai, am Streikbruch usw. großen Gefallen haben.

War er überhaupt Hitler? Du lieber Gott, nicht einmal guter Durcheinander; ein Münchener Medizinprofessor stellte einmal die Diagnose auf: minderwertiger Mischlingstyp. Das besagt eigentlich alles. Er kam aus Österreich zu uns, weil er voranschick, daß man ihm gleich ein paar hinter seine abgehenden Ohren gegeben hätte, würde er sich so aufgeführt haben, wie er es jetzt bei uns tut. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ der Industrie magnaten, die die Hafentreuzbewegung durch belebende Gedächtnisse großgezogen hat, malte ihn ein-

mal folgendermaßen ab (Ne kann es sich leisten):

„Ein unerhörter Mut zur Banalität ist für ihn, wie wir alle großen Rhetoren, kennzeichnend...“

Nun muß man wissen, daß Banalität verdeutschte Bedeutungslosigkeit heißt. Daß alle großen Redner, wie das Blatt bemerkt, es liebten, Bedeutungsloses zu sagen, ist hanebüchener Unsinn. Man wollte damit dem treuen Knecht die bittere Bille etwas verfühen. Unser Nazihauptling besitzt auch, immer nach der „DZ.“, „nicht die geringsten intellektuellen Hemmungen“. Intellektuell heißt nun wieder überseht geistig, verstandesgemäß. Der Berliner würde also sagen: er sieht nicht, was er quetscht! Und in der Tat, was dieser Nazi-„führer“ redet, ist ein größliches Kauderwelsch, mit dem sich nur ein geistig Unterernährter zufriedengeben kann.

So nebensächlich wie dieses Kerlchen auch an sich ist — es erhält eine bestimmte Bedeutung durch den Umstand, daß sich die Unternehmer für seine „Theorie“ interessieren und die Nazibewegung durch belebende Geldströme am Leben erhalten. Sonst hätte sie schon längst der Wind verweht.

Noch ein paar Bemerkungen über das Naziprogramm.

Gottfried Ephraim Le'ring sagte einmal, als er ein Buch Gottschebs, eines Zeitgenossen von ihm, besprach: „Dies Buch bringt manches Gute und Neue; nur ist das Gute nicht neu, und das Neue nicht gut.“

Was bringen uns die Nazis?

Ihr „Programm“ ist eine politische Bromadenmischung aus Verlegenheit und Geistesarmut. Das Naziprogramm ist nämlich nach dem berühmten Kochbuchrezept: „Man nehme...“

Man nehme einige Forderungen der sonst so wader geschmähten Weimarer Verfassung...

Mische darunter ein paar falsch verstandene Grundzüge aus dem sozialistischen und Bodenreformerprogramm...

Gebe dazu einige Dugend antisemitischer Phrasen aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts...

Uebersetze das alles sodann mit einem Schöpfbüffel voll altheutischer Sprüche...

Und rühre das Ganze mit einem Hafentreuz fünf Minuten kräftig um...

Dann ist er fertig, der italienische Salat, genannt Programm der Nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ Deutschlands.

Nicht die Nazitheorie — die Nazipolitik interessiert uns. Nicht was sie reden ist entscheidend, sondern welche Politik sie machen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen...

die Arbeitsminister von Frankreich, Italien, Belgien und Deutschland überein, daß durch Feiertage verlorengegangene Arbeitszeit nicht nachgeholt zu werden braucht. Falls Unternehmer Feiertage nachzuholen wünschen, so gilt diese Arbeit als Ueberarbeit und muß dementsprechend bezahlt werden.

Als besonders beliebtes Argument gegen die verschärfte Durchführung des Gesetzes wird von den Unternehmern die Arbeitsknappheit angeführt.

Die Webstühle in Deutschland

In Deutschland gibt es 406 689 mechanische und 11 025 Handwebstühle; die meisten — 197 078 — entfallen auf die Baumwollwebereien. Eine detaillierte Aufstellung bringt die Nummer 1 des „Wirtschafts- und Nachrichtenblattes“ unseres Verbandes.

Lohnbewegung in der Strumpfstrickerei in Budapest

Die Arbeitslöhne bzw. Akkordlöhne in der Cotten-Strumpfstrickerei sind seit einem Jahre um 50 Proz. gesunken. In der Reduzierung der Löhne ist jedoch noch kein Stillstand eingetreten, so daß eine allgemeine Verkürzung der Löhne in kurzer Zeit wieder zu erwarten ist.

Seit einer Woche befinden sich die Arbeiter obengenannter Branche im Streik. Die Firma Alexander Perlesz (Perlesz Sándor) wollte die Akkordlöhne um 35 Proz. herabsetzen, was die Arbeiter nicht annehmen konnten.

Bis die Regelung der Löhne nicht beendet ist, ist Zuzug nach Ungarn zu vermeiden.

Internationale Textilindustrie

Internationale Arbeitslosen-Übersicht

(IGB) Die Arbeitslosenziffern weisen im Vergleich mit den vorhergehenden Monaten und den gleichen Monaten des Vorjahres für fast alle Länder erhebliche Steigerungen auf. Besonders auffallend ist die Zunahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland, in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Oesterreich; aber auch in Australien, Italien, Polen, der Tschechoslowakei und vielen anderen Ländern sind die Arbeitslosenziffern bedeutend gestiegen. In den anderen Ländern hat sich die Arbeitsmarktlage ebenfalls verschlechtert, wenn auch nicht in dem gleichen Maße wie in den obengenannten. Von den großen Ländern bilden nur Frankreich und Rußland Ausnahmen. In beiden Ländern zeigt der Arbeitsmarkt ein günstiges Bild. Die aus Frankreich gemeldeten Anzeichen einer wirtschaftlichen Depression und der Rückgang des Außenhandels haben noch nicht den Beschäftigungsgrad sichtbar beeinflusst oder es sind hiervon zunächst nur die fremden Arbeiter betroffen worden. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit unter den russischen Industriearbeitern kann wohl hauptsächlich auf das in Verbindung mit der Durchführung des „Fünfjahresplanes“ zu verzeichnende Anwachsen der Beschäftigtenzahl sowie auf die Kollektivisierungsbestrebungen in der Landwirtschaft, die jedenfalls vorübergehend die Landarbeiter von der Stadt fernhalten, zurückgeführt werden.

Im allgemeinen zeigt der internationale Arbeitsmarkt ein trostloses Bild, und in den kommenden Wintermonaten wird sich die Lage zweifellos noch weiter verschlechtern, so daß in den Monaten Januar/Februar mit bisher unerreicht hohen Arbeitslosenziffern zu rechnen ist. Trotz dieser dunklen Aussichten mehrten sich in letzter Zeit die Stimmen bekannter Wirtschaftsführer verschiedener Länder, die eine bevorstehende Besserung der Wirtschaftslage voraussagen. Inwieweit sich diese günstigen Voraussagen bewahrheiten, kann nur die Zukunft lehren.

Millionäre in Amerika

In den Vereinigten Staaten gibt es nach einer Aufstellung des Schätzamtes auf Grund der Einkommensteuerklärungen für das Jahr 1928/1929 43 000 Millionäre. Es ist dies die Zahl der Personen, die ein Einkommen von 50 000 Dollar anmeldeten. Außerdem haben 311 Personen ein Einkommen von einer Million und mehr angegeben. Die inzwischen ausgebrochene Krise wird freilich manche Einkommensquelle zerstört oder verstopft haben.

Literatur

Die Zwangsjacke. Ein neuer Sad London. Keine haben Mühsüßer, die Sie Ihr Leben in Wonne gepacht verbringen — glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß Menschen noch heute in den Gefängnissen hingerodet werden, wie es gewöhnlich jetzt die ersten Gefängnisse von München

erbaut wurden.“ Diese Behauptung beweist Jack London mit seinem Roman „Die Zwangsjacke“ (erschienen im Universitäts-Verlag, Berlin, Vollsaisgabe in der Büchergilde Gutenberg, nur für Mitglieder). Er läßt einen zu lebenslänglichem Kerker Verurteilten, der später dem Strang überliefert wird, die Ergebnisse der letzten Jahre seiner Qual berichten.

Ein neuer Frauen-Roman. Der in Mexiko lebende Schriftsteller B. Traven, vor wenigen Jahren noch unbekannt, heute bereits eine anerkannte Größe der Literatur, schreibt keine Romane und Erzählungen, um seine Leser zu unterhalten. Er bedient sich der unterhaltenden Form nur, um auch denjenigen, die unterhalten sein wollen, Kenntnisse über fremde Länder und Völker zu vermitteln und sie für seine Weltanschauung zu gewinnen. Sein neuer Roman „Der Karren“, jetzt bei der Büchergilde Gutenberg, Berlin, in schöner Ausstattung erschienen, geht abermals von diesem Prinzip aus. Die Bedrücker werden bei ihm einen Verstoß gegen die überlieferten Gesetze des Romanaufbaus feststellen, aber dann werden sie hinzufügen müssen, daß „Der Karren“ trotzdem ein sehr interessantes und prächtig geschriebenes Buch ist.

Fritz Rosenfeld: Die goldene Galerie. Ein Roman aus der Filmindustrie. Umfang 520 Seiten. Kartonierte 3,40 RM., Leinen 4,80 RM. E. Bauhische Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30. In zahllosen Romanen aus der abenteuerlichen Welt des Films ist versucht worden, den Zauber dieses Reichs der Kunst, das Spiel von Sein und Schein, den Glanz schneller Karrieren einzufangen. Fritz Rosenfeld ist in seinem Roman „Die goldene Galerie“ von anderen Absichten geleitet. Er zeigt zum ersten Male das soziale Gesicht der Filmindustrie. Er zeigt, wie das Geschäft über den Geist triumphiert, die einträgliche Sache über die Kunst; er zeigt, wie das kaufende Band der Amateurfilmherzeugung junge Talente vernichtet, junge Schauspieler in einer Schablone erstarren läßt, junge Dichter zwingt, sich zu prostituieren. Und er versucht darüber hinaus aufzuzeigen, wie diese Filmindustrie in den geistigen Apparat der herrschenden Klasse eingebaut ist.

Die Farbenstoffe und ihre Herstellung von Direktor Ulrich Dehmer. Mit 770 in den Text gedruckten Zeichnungen und 112 Stoffabbildungen. Friedrich Otto Müller Verlag, Wiesbaden i. Lahn. Der Weber weiß, in welcher großen Raße das Farbmuster zusammen mit der Blauheit der Fäden die Stoffherstellung bedingt. Es werden ja durch beide gemeinsam Musterbilder geschaffen, die im Aussehen der Bildung nicht im geringsten gleichen. Muster, deren Beurteilung nur noch einem besonderen Studium möglich ist, das der Fachmann an Hand des vorliegenden Buches, das als sehr gut und für die Praxis geeignet zu bezeichnen ist, leicht durchführen kann.

Der Einfluß der Farbenstellung auf die Stoffbildung bei Seimanbindung, bei Kordbindung, bei Panama, Krepp und ähnlichen Bindungen; Musterwechsel und andere Stoffeigenschaften; kleinere Muster durch Farbenstellung konstruiert — das sind die Kapitel, in denen der Autor das Thema umfassend behandelt und mit insgesamt 362 Abbildungen erläutert.

Im eigenen Interesse wird jeder Musterzeichner und Weber, der sein Gebiet beherrschen will, dem Buch seine Aufmerksamkeit schenken, zumal dessen Anschaffung durch den geringen Preis von 3 RM. jedem möglich ist.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 11. Januar, ist der Eintritt für die 2. Woche 1930

Das Mitgliedsbuch, lautend auf den Namen Philipp Sang, geb. 4. Februar 1912 in Kaiserslautern, Mitgliedsnummer B 32 354, eingetreten in den Verband am 26. September 1928, ist verloren gegangen. Das Mitgliedsbuch wird hiernit für ungültig erklärt; taucht es auf, dann bitten wir, es an die Geschäftsstelle Kaiserslautern, Jakob Leonhardt, Zuitpöfstraße 12, zu senden.

Das ehemalige Mitglied Billy Die, geboren 13. September 1903 in Karlsruhe, eingetreten in den Verband am 24. Juni 1929 in Brrach, wohnhaft in Weil a. Rh., war Unterkaffierer in Brrach und hat den Betrag von 51,60 RM. unterschlagen. Der Vorstand hat dem Antrage der Ortsverwaltung stattgegeben und den ehemaligen Unterkaffierer Billy Die wegen Verstoß gegen § 37 in Verbindung mit § 38 der Satzung aus der Organisation ausgeschlossen.

Der Hauptvorstand

Adressenänderungen

Gau Hannover: Salzgitter: B. u. R. Gustav Kohlenberg (Salzgitter (Hatz), Gartenstraße, Neubau (Siedlung).

Gau Bremen: Bochum: Fr. Hedwig Salzhier ist zu streichen. R.: Karl Bichhoff, Bochum, Schmechtingstraße 4.

Gau Berlin: Güntersberg: B.: Gerhardt Hauptmann, Nr. 46. R.: Wilhelm Teichow, Nr. 5.

Zernsdorf: B.: Karl Buschhofius, Königswusterhausen, An der Eisenbahn Nr. 1.

Series: Karl Schrader in Berlin Remeter Str 88. — Berantmonti Pedakteur: Hans Dreßler in Berlin. — Wie Stud: Bornwits Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

Die französische Textilindustrie

Der Dezemberbericht der „Internationalen Textilarbeiter-Vereinigung“ enthält über die französische Baumwoll- und Kunstseidenindustrie recht interessante und wertvolle Angaben, die wir auszugsweise hier wiedergeben wollen.

„L'Ourier Textile“ vom Dezember 1930 hebt die Bedeutung der französischen Baumwollindustrie, die nicht nur in Frankreich selbst sondern in der ganzen Welt anerkannt wird, hervor. Sie räumt nach England und den Vereinigten Staaten von Amerika die dritte Stelle ein. Die französische Baumwollindustrie besitzt gegenwärtig 9 881 000 gewöhnliche Spinnspindel und 1 431 000 Zwirnspinnspindel. In der gesamten Baumwollindustrie werden 229 045 Arbeiter beschäftigt, davon allein 196 390 in den Spinnereien und Webereien. 63 Proz. der Beschäftigten sind Frauen. Der Bericht weist ferner darauf hin, daß der lang erhaltene Anschwung, dessen sich die französische Textilindustrie erfreute, in letzter Zeit nachgelassen hat. Es sei dies auf den Rückgang des Exports nach Deutschland zurückzuführen. Die Arbeitslosigkeit sei im Februar 1930 63 000 in der gesamten französischen Textilindustrie beschäftigt. Arbeiter haben im Jahre 1929 178 Millionen Francs Lohn erhalten. Es sei dies nur eine ungefähre Summe, aber eine einfache Berechnung sage doch, daß die im Elsaß bezahlten Löhne kaum den Lebenshaltungskosten entsprechen.“ Da französische Textilarbeiterschaft begierig ihre Forderung nach einer Arbeitszeitverkürzung mit dem Hinweis auf die niedrigen Löhne.

Die Größe der französischen Kunstseidenindustrie erkennen man aus folgenden Produktionsziffern:

1927	12 700 000 Kilo
1928	13 600 000 „
1929	18 000 000 „

In den ersten 6 Monaten des Jahres 1930 betrug der französische Export von Kunstseidengarn 4312 Tonnen, das bedeutet gegenüber derselben Zeit des Jahres 1929 eine Zunahme von etwa 50 Proz. Frankreich hat besonders seine Handelsbeziehungen zu der Schweiz, Spanien und China verbessert.

In der Vorkriegszeit waren in der französischen Textilindustrie 842 000 Arbeiter beschäftigt. 1927 stieg die Zahl auf 900 000 und beträgt gegenwärtig über 1 Million. Auf die französische Textilindustrie entfallen etwa 23 Proz. des gesamten Produktionswertes des Landes. Der Wert der Einfuhr von Baumwolle, Wolle, Seide und anderen Textilfasern betrug 12 828 956 000 Frs. und stieg im Jahre 1929 über 36 Proz. der gesamten französischen Einfuhr von Rohmaterialien zu industriellen Zwecken dar. Der Gesamtwert der im Jahre 1929 exportierten Roh- und Fertigtextilprodukte betrug 15 278 709 000 Frs. oder etwa 31 Proz. des gesamten Wertes exportierter Waren.

Achtstundengesetz

Unsere französischen Kollegen haben sich seit langem mit größter Energie gegen den Mißbrauch des Achtstundengesetzes gewandt. Vor einem Jahr wandte sich der französische Textilarbeiterverband an den Arbeitsminister und verlangte Revision des bestehenden Gesetzes, das in manchen Punkten gegen die Festsatzung internationaler Abmachungen verstößt. Besonders wurde die Londoner Konvention vom Jahre 1926 erwähnt und damals kamen die Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes und

Die „Flucht aus dem Alltag“

Soziales Elend • Von Schwester Lydia Ruckland

Eng beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen — auf der einen Seite mühen sich Menschen, die verantwortungsbewußt einen harten Kampf führen gegen das von Jahr zu Jahr, besonders seit dem Kriege stark zunehmende Trunksucht, auf der anderen Seite sehen wir uns einer Ueberflutung der Tagespresse mit alkoholischer Literatur aller Art gegenüber. Und so erleben wir immer aufs neue die Anpreisung des Alkohols für Menschen und Zustände, die gedankenlos aufgegriffen, nicht aufwärts, sondern abwärts führt. Kann der Mensch seine ramponierten Nerven durch Alkohol kurieren? Wehrt sich die Milch in der Mutterbrust durch Röstiger Schwarzbier? Mit etwas Einbildung vielleicht, aber Werte fehlen und für den Betrag gäbe es bestimmt wertvollere Getränke.

Das alles wäre noch erträglich, denn jedem für sein Geld, was ihm schmeckt, gegen mächtigen Alkoholgenuss wird kein vernünftiger Mensch etwas einwenden. Unerträglich werden aber die Zustände, wenn sich die Schäden zur Gemeingefährlichkeit auswachsen. Alle in der Arbeit am Kind stehenden Organe wissen um die Wirkung und um die traurigen Folgen des Alkohols als Familienzerstörer.

Der größte Prozentatz aller Fälle von Jugendfürsorgemaßnahmen entsteht aus dem Alkoholismus des Familienvaters. Das Elend der Trinkerfamilie ist erschütternd.

Da sagt kürzlich ein achtjähriger Junge:

„Wir haben's zu Haus schwer, mein Vater trinkt!“

Ein Eifähriger erzählt, wie er neulich seinen betrunkenen Vater mit der Kohlenkautschukbearbeitung hat, weil er die Mutter schlägt. Stolz berichtet er, wie es ihm gelungen ist, den Alten in die Gefängniszellen zu bringen und zu drücken.

Der sehr reife Eifährige quälte unsere Rage, indem er sie am Schwanz packte und das arme Tier im Kreise herum schleuderte. Wunders wir uns darüber? Ist der Fall mit Entrüstung abgetan? Eine fleißige, ordentliche Frau müht sich von früh bis spät mit Waschen und Putzen ab, der Mann ist Trinker, die Rente ist schon im Voraus verpfändet, der Schnapsbudeiler läßt nicht locker, bevor er nicht alles auf Heller und Pfennig mit Beschlag belegt hat. Parasiten ekelhafter Art, die von der Not der Menschen sich nisten.

Ja — von der Not! Denn eine Not, irgendeine, ist der Trunksucht immer voran gegangen. Die Not kann körperliche Ursachen haben, sie kann seelischer Natur entspringen. Ver-

schlammte Häuslichkeit, hervorgerufen durch Unkenntnis der Frau für rationelle Wirtschaftsführung, Krankheit, Siechtum der Hausfrau oder Untreue, sind häufig die zur Trunksucht und ins Elend treibenden Faktoren, die manchen Mann die „Flucht aus dem Alltag“ antreten und im Alkohol Vergessen suchen lassen. Das Erwachen ist von Mal zu Mal fürchterlicher, die Verheerung für die ganze Familie, die oft nur noch den einen triebhaften Wunsch hat, daß der Vater bald stirbt. Einen begreiflichen Wunsch, der schon manchem Jugendlichen die Mordwaffe in die Hand gedrückt hat, um allem Elend ein Ende zu machen und die Mutter von ihrem Peiniger zu befreien. Eine schlimme Wirkung entspringt der Sünde, Schulkinder mit in die Schanklokale zu nehmen, womöglich bis in die späte Nacht hinein. Sie ist — leider — in Arbeiterkreisen noch durchaus nicht so selten. Man will dem Kind „auch einen Schlaf gönnen“. Die Folgen am nächsten Tag: Schläfrigkeit und Unaufmerksamkeit in der Schule werden nicht bedacht. Man sehe sich einmal die Kinder in den Heimen und Anstalten an: fast durchgängig mit sichtlich körperlichen und geistigen Defekten behaftet. Der im Uebermaß genossene Alkohol der Eltern bzw. des Vaters drückt diesen bedauernden Kindern unabweislich seinen Stempel auf.

Die Jugendfürsorge greift tatkräftig ein, soweit sie kann, um die Trinkerfamilie vor dem ärgsten Schicksal zu bewahren und ihrer Jugend nach Möglichkeit einen Schimmer von Glück zu schaffen. Aber — die Familie ist zerstört, das Band ist zerrissen und die Mütter entbehren durch die Fortnahme ihrer Kinder Glücksmomente, die ihnen in ihrer Lage doppelt zu gönnen wären. Nur an Sonntagen dürfen sie sich ihres Kindes freuen, doch auch nur für kurze Stunden, während der sie ihre Liebste keine Minute vom Sofa lassen. Besuchsstunden sind halt eben nur Stunden. Sie glücklich zu durchleben, bedeutet diesen Müttern ebenfalls „Flucht aus dem Alltag“, auch ihr Erwachen, ihre Rückkehr in die Einsamkeit ihres Lebens ist schmerzhaft wie jene des Trinkers beim Erwachen aus seinem Rausch. Immer ist es die Familie, die unter dem Trunksuchtselend leidet und in erster Linie sind es die Kinder, deren Schicksal besonders gefährdet ist.

Manchmal will es scheinen, als ob die Gesetzsmacht eingetroset ist oder Verfall übt. Sonst müßte der verheerenden Wirkung eines trunksüchtigen Familienvaters gegenüber längst eine Sicherung gefunden sein. Alle vorhandenen Schutzbestimmungen nach dieser Richtung sind reformbedürftig.

Was nützt z. B. die 24stündige Schutzhaft des seine Familie bedrohenden Trin-

kers. Aus dem Bewahrsam entlassen, verspricht er entweder be- oder wehmütig Besserung, um oft genug noch am gleichen Tage wieder in sein trankhaftes Uebel zurückzugleiten, oder der Krach beginnt sofort von neuem. Die strafrechtliche Unterbringung des Trinkers setzt eine durch eigenes Verschulden hervorgerufene Hilfsbedürftigkeit voraus; da die Familie in den meisten Fällen durch die Mitarbeit der Frau über Wasser gehalten wird, entfällt diese Voraussetzung. Eine dauernde Unterbringung ist nur möglich bei Gemeingefährlichkeit des Trinkers, eine Bedrohung der eigenen Familie gehört merkwürdigerweise nicht hierunter! Ein Entmündigungsverfahren dauert oft eine kleine Ewigkeit, in zwischen kann Noth und Lothschlag die Oberhand gewinnen und wieder sind es die Kinder, die unter dem Zustand einer nur halben Befähigung schwer leiden müssen — ein trunksüchtiger Vater vergiftet ihre Jugend bis in ihr spätes Alter hinein.

Die Fortnahme der Kinder als Schutzmaßnahme gegen den trunksüchtigen Familienvater steht die Entfernung des Trinkers aus der Familie wohl als einzig richtige Maßnahme gegenüber. Dafür sollte die schwergeprüfte Familienmutter mit den Mitteln unterstützt werden, die an die Heime gezahlt werden müssen für die Pflege der ihr fortgenommenen Kinder. So bleibt für diese wenigstens das Blutband der Familie einigermaßen intakt, den die Jugendfürsorge nicht aus dem Auge verlieren darf.

Berufsbezeichnungen als Familiennamen

Von Hansotto Eggow.

Die meisten deutschen Familiennamen sind zum Ausgang des Mittelalters und im Anfang der Neuzeit entstanden, also etwa vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. Unter den zahlreichsten Möglichkeiten, die zur Namensbildung geführt haben (Wohnort, besondere Eigenschaften usw.) bildet die Namengebung nach dem Berufe eine Hauptgruppe. Heute allerdings sieht man den meisten dieser Namen ihre Herkunft nicht mehr an, weil sich einmal die Verhältnisse in den einzelnen Berufen wesentlich geändert haben, und weil zum zweiten die Namen im Laufe der Zeit so entstellt wurden, daß man sie nur mit Mühe auf ihren Ursprung zurückführen kann. Es ist natürlich unmöglich, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes die vielen von Berufsbezeichnungen abgeleiteten Namen zu erläutern, und es sei deshalb ein uns besonders interessierendes Gebiet herausgegriffen: Die Namen nach den mit der Verarbeitung von Textilien und Leder beschäftigten Berufen.

Mit der Herstellung von Stoffen war der Weber oder Tuchmacher beschäftigt. Von dieser letzten Namensform sind abgeleitet die Namen Tuchler, Tuchner,

Tuchmann, Tüchler und Tüchel. Die weitere Verarbeitung lag dann in den Händen des Schneiders, in verschiedenen deutschen Gegenden auch Schrader oder Schröder genannt. Ableitungen sind die Namen Schröder, Schröter, Schroth und Schrader. Der Bersner oder Bersinger war der Hosen Schneider. Der Tischner, Tischner oder Tischner fertigte die Tische an, ebenso der Tischenseher, wobei zur Erklärung gesagt werden muß, daß Fide ein mundartlicher Ausdruck für Tische ist.

Auf den Gerberberuf deuten die Namen Gerber, Lohgerber, Lohmann und Lohmeyer auf den Kürschnerberuf die Namen Kürschner, Balger, Balgner, Balgemann, Fell, Pelzer und Pelzer.

Der Sattlerberuf war stark unterteilt. Man unterschied den Sattler (Sättler, Settler, Setteler, Settele), den Rieme (Rieman und Riemeister), den Gürtler (Gürtler) und den Beutler (Butler). Den Tischner und die von dieser Berufsbezeichnung abgeleiteten Formen erwähnte ich bereits.

Für unsere Schuhe sorgt der Schuhmacher oder Schuster, teilweise auch Schuhwäcker genannt. Diese Berufsbezeichnung haben eine Anzahl verschiedener Familiennamen veranlaßt. Wir finden da die Namen Schumann, Schummann, Schuckmann, Schuh, Schuh, Schucker, Schuchert, Schuchardt, Schwuchert, Schur, Schurich, Schurig, Schuride, Schupp, Schaub, Schuhwirth, Schuwert, Schubert, Schubarth, Schubringl, Schober und Schombarth. Der Holzschuhmacher nannte sich in den verschiedenen Landesgegenden Holtischer, Hülticher, Hültscher, Hultischer oder auch Trippmacher, abgeleitet ist davon Trippschuh. Da für den Schuhmacher auch viele Scherennamen in Umlauf sind, die in unseren Familiennamen wiederkehren, seien auch dafür einige Beispiele gebracht. Dehnlleder heißt „Dehne das Leder“, Zickendracht ist mit „Zieh den Draht“ zu erklären, und der Name Kniertem oder Kniertiemen braucht wohl überhaupt keine Erklärung!

Aus der einige Zeit üblichen Sitte, die Familiennamen ins Lateinische zu übersetzen, entstammen die Namen Lektor für Weber, Sartor und Sartorius für Schneider, Pellie, Pellius und Pelle für Kürschner, Sellarius und Sellar für Sattler, Sutor, Sutorius, Sauter und Suttner für Schuhmacher.

Damit soll dieser Streifzug in das Gebiet der als Familiennamen dienenden Berufsbezeichnungen beendet sein. Er erhebt für das gewählte Teilgebiet keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern er wollte nur dazu anregen, diesem gewiß nicht uninteressanten Thema einige Minuten zu widmen.

Notizen

Vom Siegfriedsschwert

Die Pest des Chauvinismus hat jeden Winkel der Erde verunreinigt. Der Uebernationalist verheißt sein angebliches Ideal und seinen bodenlosen, blöden Standpunkt überall, mag er sich auch vom ursprünglichen Volkerverbände, dem er angehört hat, losgelöst haben. So haben wir vom sogenannten Deutschtum im Auslande schon oft Proben höchster Verblödung erhalten. Einen Beitrag lieferte nun wieder vor einiger Zeit die sogenannte „Deutsche Welt“, das Organ des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Man las da folgendes:

„Wer hinterm Ofen feuert und kramt, Den können wir nicht brauchen. Ins Feuer, das zum Himmel brennt, Daß uns das Eisen tauchen. Das Eisen, das als Siegfriedsschwert Heilighen soll im Raten, Damit wir, unserer Väter wert, Das Land vom Feind befreien.“

Den Großmüttern, die, mügen sie sitzen wo sie wollen, wieder zu einem neuen Kriege begehren, wünscht Erich Kästner in seiner Phantasie von Uebermorgen etwas ganz Besonderes, und dabei sollen die Frauen die Exekutivorgane sein.

Wenn nämlich der nächste Krieg beginnt, sollen sie den Bruder, Sohn und Mann fest einschließen und in jedem Land vor die Häuser der Kriegsanführer ziehen und die Kerls herausholen. Es heißt dann weiter:

Sie legen jeden übers Arnie, Der diesen Krieg befehlt: Die Herren der Bank und Industrie, Den Minister und General.

Da brach so mancher Stadt entzwei, Und manches Großmaul schwieg. In allen Ländern gab's Geschrei, Und irgendwo gab es Krieg.

Die Nazis und die Frauen

Daß das Nazigezindel nichts anderes ist als die Schutzgarde des Unternehmertums, wird allmählich auch dem dümmsten Kleinbürger klar. Hinzu kommt noch, daß diese Burschen die schlechtesten Traditionen der konservativen und kulturfeindlichen Parteien, nämlich der Uebernationalen inklusive Anhang, vertreten. Nach ihnen muß die Frau lediglich Magd und Dienerin sein, und wo sie schon diese Rolle etwas abgestreift hat, muß sie ihr wieder aufgezwungen werden. Das ist die parteiisziplinäre Auffassung der Nazis, die immer wieder durch Ausführungen ihrer Oberbunzen unterstrichen wird. So schrieb einer der Ruppigsten im Berliner „Angriff“:

„So ist neuerdings die Arbeiterin Spitzer Vorlesende des Schöffengerichts Charlottenburg geworden. Wenn dann vielleicht noch, wie in der ersten Sitzung in weiblicher Schöffe vorhanden ist, das Gericht als mit zwei Frauen und

einem Mann besetzt ist, so bedeutet das eine Herabwürdigung der Rechtspflege, wie sie ärger kaum gedacht werden kann. Was bleibt einem Angeklagten weiter übrig, als zu schweigen und seine Hoffnung auf die Berufungsinstanz zu setzen, in der zurzeit noch Männer sitzen.“

Und so wie Goebbels, denken auch die anderen Propheten des „Dritten Reiches“. Es soll aber Besserungswort Frauen geben, die sich für sie begeistern können.

Noch einmal die Frau

Behöhnung der Frau, Entwürdigung der Frau, das sind die „Laten“ der Nazis für die proletarische Frau. Ein Ranzred von Killinger berichtet in seinem Buch „Ernstes und Heiteres aus dem Putschleben“ über die Maßregelung einer aefangenen Arbeiterin folgendermaßen:

„Zwei Mann packen sie, sie will beißen, eine Rausschelte bringt sie zur Räson. Im Hofe wird sie über die Bogenbeinchen gelegt und so lange mit der Fahrperle bearbeitet, bis kein weißer Fleck mehr auf ihrer Rückseite war. Die spuckt keinen Brigadier mehr an. Jetzt wird sie erst einmal drei Wochen auf dem Bauche liegen“, sagt Feldwebel Hermann.“

Frauen, die denken und für die Befreiung der Menschheit von der Nazispeck kämpfen, sind den Herren am gefährlichsten. Im „Hammer“ des Herrn Frisch heißt es: „Denn der schrecklichste der Schreden ist ein marxistisches Weib.“

Die Nazis verkörpern der Frau gegenüber den dümmsten, brutalsten Herrenstandpunkt. Sie

wollen die Frau in die Küche einsperren und zur Magd machen. Und das im zwanzigsten Jahrhundert!

Diktatur der Liebe

Wer soll sie ausüben? Natürlich unsere Ritter vom Hahnenkreuz. Ihre ungelunde, überreizte Phantasie treibt sie zu immer neuen Exzessen. In ihren Bemühungen, die germanische Rasse „reinzuhalten“, gehen sie jetzt so weit, blonden Mädchen, die sich in Begleitung schwarzhäutiger Herren in Restaurants oder Kaffeehäusern sehen lassen, Settel zu übermitteln, die folgenden Text enthalten:

„Sie verkehren mit einem Juden!“

Wir nehmen an, daß Sie sich der Tragweite Ihres Tuns nicht bewußt sind. Da wir nicht wünschen, daß Sie in absehbarer Zeit moralisch und körperlich die Folgen zu tragen haben, werden Sie hiermit gewarnt. Es ist einer deutschen Frau unwürdig, überhaupt einen Juden zu beachten, geschweige gar, sich mit ihm zu vermischen. Falls unsere Beobachtungen ergeben, daß diese Warnungen ohne Einfluß auf Sie geblieben sind, werden Sie weiter verurteilt, wird Ihr Name in das Register derjenigen Frauen aufgenommen, die keinen Rassenstolz besitzen und sich an einem Juden gewarfen. Zur Kennzeichnung für jeden deutschen Mann wird diesen Personen in einem neuen Deutschland ein sichtbares Zeichen ins Gesicht eingegrät oder tätowiert werden. Glauben Sie ja nicht, dies wäre eine leere Drohung oder ein Scherz. Sie sind gewarnt — und werden weiter beobachtet!“

Hier liegt schon der Tatbestand des groben Unfugs vor, und die maßgebende Instanz ist die Polizei, die hier noch eingzugreifen hätte.

Berichte aus Fachkreisen

Gespräch zu dreien

Ich hörte dieser Tage in einem Wirtshause das Gespräch zweier Arbeiter an. Der Stoff ihres Themas drehte sich um die Misere der Zeit: Lohnabbau. Hernach sprang das Thema auf den Verband über, und sie schienen da erst in das richtige Fahrwasser gekommen zu sein.

„Geh ich einen Groschen dem Verbandsgebe“, meinte der eine, „will ich lieber das Geld wegwerfen oder verkaufen, dann weiß ich wenigstens, wo mein Geld geblieben ist.“

„Ganz recht“, sekundierte ihm der andere, „was hat man vom Verbandsgebe? Man sieht doch, wie sie es machen. Bringt ein Streik aus, hilft der Verband mit, daß er zur Ungunsten der Arbeiterschaft abgeblasen wird, wie das der große Textilarbeiterstreik hier im Wuppertal und neuerdings wieder der Metallarbeiterstreik in Berlin bewiesen hat.“

Ich hielt den Moment für gekommen, hier ein Wörtchen für den Verband einzuflechten und fragte beide, ob sie denn schon je einem Verbandsangehörigen hätten. Ich erhielt eine verneinende Antwort und entgegnete: „Wenn man noch keinem Verbandsangehörigen hat, wie kann man sich denn ein Urteil über die Tätigkeit eines Verbandes bilden? Ist es denn überhaupt möglich, daß ein Verband, der nicht die überwiegende Mehrheit der Arbeiterschaft zu seinen Mitgliedern zählt, etwas Durchgreifendes erreichen kann? Ich will nicht jagen Dummheit, nein, vielmehr wird es Interessenlosigkeit sein, daß so viele Arbeiter dem Verbandsfernbleiben. Noch immer hat die Laitsache gezeigt, daß ein gut organisierter Betrieb den Unternehmer in die Schranken verweist, die ihm durch Tarif und Gesetz gezogen sind. Und Sie, lieber Freund, wollen wissen, wo Ihr Geld, Ihr Beitrag bleibt? Gehen Sie mal an einem Jahrtage zur Filiale des Verbandes und beobachten Sie einmal, wie viele Ihrer kranken und arbeitslosen Kollegen dort ihr Scherflein erhalten und froh sind, damit ihren Familien helfen zu können. Sie meinen, der Verband würde dadurch zu einem Versorgungsinstitut und verliere seinen Zweck, eine Kampforganisation zu sein. Dem habe ich entgegenzusetzen, daß der Verband alle seine Obliegenheiten spielend bewältigen könnte, wenn die gesamte deutsche Arbeiterschaft sich in ihren Verbänden zusammenschließen würde. Dann auch könne der Verband jedem übermütigen Vorgehen des Kapitals die Stirne bieten. Nicht die Diktanden, sondern der Arbeiter bestimmte Lohn und Arbeitszeit und nicht der Ausbeuter, sondern der Schaffende wäre der Hauptgestalt der Arbeitskraft.“

Die beiden verbandsfeindlichen Kollegen haben meiner Ausführung aufmerksam zugehört. Der eine nippte an seinem Glase Bier und sagte keimhaft: „Ja, wenn alle im Verbands wären, würden die Kapitalisten nicht wagen, so mit uns umzuspringen, eine starke Organisation ist immerhin ein Bollwerk, woran sie sich den Schädel einrennen; ich werde mich dem Verbands anschließen.“ Sein Freund, der lieber das Geld wegwerfen und verkaufen wollte, meinte: „Es ist immer besser, wenn man etwas Rückhalt hat, man kann nie wissen, was kommt, besonders in dieser Zeit; wenn Sie können, besorgen Sie mir auch so eine Kuratormitgliedschaft, man wird als Organisierter immer von den Kollegen mehr geschätzt als die anderen.“ Das Reich.

Augsburg

Der Ausschuss der Arbeitervereine der Draisengruppe hat am 20. Dezember im Hotel „Lobau“ eine beschlossene Weihnachtsfeier zur Bekämpfung von 40 Kindern. Die Veranstaltung war der Ortsgruppe der Filiale Lobau überlassen worden. Die ihre Aufgabe glänzend gelöst hat. Neben dem Fest gab es auch eine kleine „Zuppen-Abendessen“ an. Jedes dieser kleinen Textilarbeitervereine hatte seine Rolle erfüllt. Es ist doch auch gar so schön, selbst einmal eine Sache zu tun. Im Lobau, Ortsgruppe der Draisengruppe, ebenfalls von zwei Textilarbeitervereinen gelöst, war reichlich anzusehen.

Gera

Die Draisengruppe der Filiale Lobau hat am 20. Dezember im Hotel „Lobau“ eine beschlossene Weihnachtsfeier zur Bekämpfung von 40 Kindern. Die Veranstaltung war der Ortsgruppe der Filiale Lobau überlassen worden. Die ihre Aufgabe glänzend gelöst hat. Neben dem Fest gab es auch eine kleine „Zuppen-Abendessen“ an. Jedes dieser kleinen Textilarbeitervereine hatte seine Rolle erfüllt. Es ist doch auch gar so schön, selbst einmal eine Sache zu tun. Im Lobau, Ortsgruppe der Draisengruppe, ebenfalls von zwei Textilarbeitervereinen gelöst, war reichlich anzusehen.

und die im Verband bis Mitte Dezember 1930 ausgesteuert wurden, eine Sonderunterstützung vor Weihnachten zur Auszahlung bringen lassen wollte. Aus einem Bericht, der uns aus Gera zugeht, läßt sich sehr gut erkennen, welche große Wirkung die Unterstützungsaktion, die noch durch Zuschüsse aus Sozialmitteln in vielen Gruppen eine Erweiterung erfuhr, hatte. Wir geben den ausführlichen Geraer Bericht schon deshalb wieder, weil er eine gewisse Allgemeingültigkeit in sich trägt, da in vielen anderen Ortsgruppen genau so gearbeitet wurde.

Insgesamt hat die Ortsgruppe Gera an 1728 Kolleginnen und Kollegen (639 männliche und 1087 weibliche) Unterstützungen ausgezahlt. Um den Richtlinien des Hauptvorstandes gemäß handeln zu können, war es notwendig, von allen erwerbslos Ausgesteuerten die Mitgliedsbücher einzuziehen. Der Hauptvorstand fehlte bei Bewahrung einer Sonderunterstützung bei jedem Mitglied voraus, daß auch die fälligen Pflichtbeiträge geleistet waren. Erweitert wurde die Mitgliedschaft der Kollegenschaft in Ordnung waren. Aber einem kleinen Teil der Kollegenschaft, der sich nicht daran gewöhnen kann, pünktlich den fälligen Beitrag zu entrichten, muß an dieser Stelle einmal gesagt werden, daß auch sie sich daran gewöhnen müssen, dem großen Teile unserer Mitgliedschaft es gleich zu tun, und regelmäßig wöchentlich den Beitrag mit entrichten. Wollte man in allen den Fällen, bei welchen die Beitragszahlung nicht prompt erfolgt, nachprüfen, ob da die ökonomischen Voraussetzungen ungünstiger liegen als bei den pünktlichen Beitragszahlern, so würde man oftmals zu ganz anderen Schlüssen kommen, als allgemein von Uneingeweihten angenommen wird. Aufgabe unserer Beitragskassierer wird es mit sein, auch den kleinen Teil der Kollegenschaft dahingehend zu erziehen, daß sie gleich dem übrigen großen Teil unserer Mitgliedschaft mit nachkommen und nicht immer erst im letzten Augenblick es nachzuholen versuchen, wenn Unterstützungen in Aussicht stehen.

An Sonderunterstützungen wurden ausgezahlt:

- I. Aus der Hauptkasse: an 495 männl. 5 794,80 RM an 952 weibl. 9 476,25 RM zus. an 1447 Mitglieder = 15 271,05 RM II. ADGB-Winterbeihilfe aus Sammlungen der noch in Arbeit stehenden Arbeiter, Angestellten und Beamten im Bereich des Ortsausschusses Gera, aus allen Ortsgruppen auferlegten Umlagen, die dem Ortsausschuß angegliedert sind, enthaltend auch von Ortsgruppe Gera ein Betrag von 1346,20 RM, zusammen an 1438 Mitglieder = 7879,- RM III. Direkt aus Sozialkassenmitteln wurden an 116 männl. und 80 weibl. zusammen an 196 Mitglieder = 784,- RM gewährt.

Ausgezahlt wurden in der Woche vom 14. bis 20. Dezember 1930 auch noch 221 laufende Unterstützungsfälle. Insgesamt hatten in dieser Woche 1947 Mitglieder Unterstützungen vom Verband erhalten.

Ausgezahlt wurde nur in Bons, gegen die in allen Geschäften des Konsumvereins Gera und Umgebung alle Warengattungen einschl. Fleisch und Kleidung gekauft werden konnte. Die Ausgabe der Bons hielten wir aus verschiedenen Gründen für wirtschaftlicher und auch oft im Interesse der Familie legend. Bestimmend hierfür war vor allem auch das Entgegenkommen des Konsumvereins Gera, der uns neben der Rückvergütung auf die Bons an die Mitglieder, auch der Ortsverwaltung noch 7 Prozent Rabatt gewährte. Diese 7 Prozent, die uns vergütet wurden, im Höhe eines Betrages von 937,60 RM, wurden zur Unterstützung unserer alten invaliden Mitglieder aufgewendet und wurde somit um diesen Betrag unsere Sozialkasse entlastet. Voraussetzung für die Durchführung der Auszahlung in Bons (auch die Auszahlung der ADGB-Winterbeihilfe erfolgte in Bons), war vorhandene Mitgliedschaft im Konsumverein und wo sie noch nicht vorlag, die Neuerwerbungen der Mitgliedschaft durch. Da die Erwerbung der Mitgliedschaft für Arbeitslose im Konsumverein Gera an sich keine Kosten verursacht, sondern auch für unsere Mitglieder keine Kosten. Daß beim Abfertigen so vieler hundert Unterstützungsempfänger wir uns dabei eine außerordentliche Belastung auferlegt haben, war uns von vornherein klar.

Große Freude herrschte allgemein über die reichliche Zuwendung. War es doch für viele wieder einmal möglich, sich und die Seinen mit dem notwendigen zu versorgen. Die Unterstützungsaktion von unserem Hauptvorstand sowie die in keiner Gemeinschaft fand überall die größte Anerkennung.

Löbau

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband, Filiale Lobau, veranstaltete am 20. Dezember im Hotel „Lobau“ eine beschlossene Weihnachtsfeier zur Bekämpfung von 40 Kindern. Die Veranstaltung war der Ortsgruppe der Filiale Lobau überlassen worden. Die ihre Aufgabe glänzend gelöst hat. Neben dem Fest gab es auch eine kleine „Zuppen-Abendessen“ an. Jedes dieser kleinen Textilarbeitervereine hatte seine Rolle erfüllt. Es ist doch auch gar so schön, selbst einmal eine Sache zu tun. Im Lobau, Ortsgruppe der Draisengruppe, ebenfalls von zwei Textilarbeitervereinen gelöst, war reichlich anzusehen.

Wetter trug das Stück „Und den Menschen ein Wohlgefallen“ zur feierlichen Ausgestaltung der Feier bei. Die Kapelle Fleming bot gute Weihnachtsmusik. Die Ansprache hielt Kollege Adler. Er wies auf die schwere Notlage der Arbeiterschaft hin, mo in gar vielen Familien das Fest der Liebe traurig und ohne Freude vorübergehen wird. Um nun wenigstens den Kindern ein paar freundliche Stunden zu bereiten, hat der Deutsche Textilarbeiter-Verband trotz der Schwere der Zeit weder Mühe und Kosten gescheut, um diese Feier in würdiger Weise begehen zu können. Unser aller Weihnachtswunsch aber soll die Hoffnung auf eine bessere Zukunft sein. Diese wird aber für die Arbeiterschaft nur zu erringen sein durch Zusammenhalt in der Berufsorganisation. E. R.

Marktlissa

Zum ersten Male konnte die Frauengruppe des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes ihre Weihnachtsfeier in größerem Stille veranstalten. Durch Spenden des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften, der Angestellten des hiesigen Konsumvereins, und des Textilarbeiter-Verbandes war es möglich geworden, einer großen Anzahl hilfsbedürftiger eine Weihnachtsfeier zu bereiten. In festlich gedeckter Tafel konnten 40 Erwachsene und 36 Kinder ihre Weihnachtsgabe in Empfang nehmen. Kollegin Knoch begrüßte alle Erschienenen auf das herzlichste und sprach den Spendern den wärmsten Dank für ihre Gaben aus. Kollege Wähle wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin. Er sprach von der heutigen Notlage des arbeitenden Volkes. Er wies darauf hin, daß die hier zur Verteilung kommenden Geschenke mit großer Liebe gegeben worden seien. Nur geringe Mittel standen der Frauengruppe zur Verfügung. Sein Dank galt auch den Helfern, die diese Feier ermöglichten. Seine Hoffnung ging dahin, daß die Zeit nicht mehr fern sein möge, da Weihnachten auch für die Arbeiter das Fest der Freude sein wird. Die Kleinen hoben noch durch ihre schönen Gedichte, Lieder und Theaterstücke die Weihnachtsstimmung. Meta Kühn.

Offenburg

Die Arbeiterinnengruppe hielt am Sonntag, dem 21. Dezember, ihre Monatsversammlung ab. Der Kollege Rahe, Badtisch, der das Referat „Der Wert der Organisation für die Textilarbeiterin“, übernommen hatte, verlas es ausgezeichnet, die zahlreich erschienenen Kolleginnen eine Stunde lang zu fesseln. Wenn heute in Zeiten der stärksten Reaktion unsere Kolleginnen das Gehörte im Vertriebe an die Unorganisierten herüberbringen, so dürfen wir hoffen, daß in Zeiten des Wirtschaftsaufstiegs, der hoffentlich nicht mehr allzufern ist, es auch für die Arbeiterschaft wieder ein Vormarsch geben wird. J. G.

Schwetzhelm

Am 21. Dezember hielt die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes ihre Weihnachtsfeier ab. Der Saal des Gasthofs „Schwarzer Adler“ vermochte die zahlreich Erschienenen kaum zu fassen; war es doch auch dieses Jahr wieder ein reichhaltiges Programm, das geboten wurde. Vorsitzender Burkhardt begrüßte die Erschienenen, besonders den Bürgermeister und die Gemeindevorstände, die durch ihre Anwesenheit ihr Interesse an der Bewegung bekundeten. Im Anschluß an die Rede des Vorsitzenden sprach Anna Hiegler den Festprolog, worauf sie vor den Kleinen mit Sehnsucht erwartete Kinderbescherung vorgenommen wurde; den Kleinen konnte auch heuer — trotz der Ungunst der Verhältnisse — wieder eine Freude bereitet werden, die strahlenden Kinderangen waren der beste Dankesbeweis für die Veranlassenden, werden doch die Erwachsenen gerade am Weihnachtsfest wieder durch das Bild der Kinder an ihre eigene Jugend erinnert. Hier sehr gut einstudierter und mit seltener Hingabe durchgeführte Theaterstücke sorgten ferner für den unterhaltenden Teil, wofür die Zuhörer mit herzlichem Beifall dankten. So konnte nach der Christbaumverteilung der Abend beschlossen werden mit dem Bemühen, den Beteiligten einige wirklich gezielte Unterhaltungs- und Freudenstunden bereitet zu haben.

Zeitz

Am 20. Dezember hielt unsere Ortsgruppe ihre letzte Mitgliederversammlung im alten Jahre ab. Diese war außerordentlich gut besucht. Als ersten Tagesordnungspunkt hatte der Vorstand: „Die gegenwärtige Wirtschaftslage und ihre Ursachen“ gewählt. Im gründlichen Meinungsaustausch wurde über die heutigen Zeitverhältnisse und deren Ursachen gesprochen. Scharfe Worte fielen gegen die Engstirnigkeit und Brutalität der Unternehmer. Auch die Hoffnung auf den Preisabbau trug; kein Gewerkschafter glaubt den Versprechungen der Regierung Brüning. Alsdann überreichte der Vorsitzende Kollege G. Franke mit schlichten Worten der Anerkennung den Kollegen H. Beyer, G. Wänige, A. Schlüter, O. Busch und W. Thierbach die silberne Ehrennadel und unserer arbeitslosen treuen Kollegin A. Büstenberg die silberne Ehrenbroche verbunden mit besten Wünschen des Hauptvorstandes und der Gausleitung. Mit einem Appell zu höchster Kampfbereitschaft im kommenden Jahr schloß der Vorsitzende die Versammlung. Anschließend fand die Verteilung der Winterbeihilfe für die erwerbslosen Mitglieder statt. Generalversammlung findet statt am 17. Januar, abends 8 Uhr, bei Simps, Hefenbier.

Literatur

Deudert, Will-Erich. Volkstunde des proletarischen Kultur. Frankfurt a. M. 1931. Neuer Frankfurter Verlag G. m. b. H. Preis gebunden 5 RM., geb. 6,80 RM. Deudert, der Kenner schließlichen Bauerntums, hat den Versuch unternommen, eine Volkstunde des proletarischen Menschen zu schreiben. Aber das Buch handelt in seinem ersten Teil nicht nur vom proletarischen Menschen, sondern es lehrt das Wesen dieser Menschen als Neuerung einer neuen Kultur erkennen.

„Steuerersparnis für Beamte, Angestellte und Arbeiter“ von Hans Schöfer. Verlag Waldemar Rathen, München N 23. Preis 1,95 RM. Wer dieses Buch besitzt, lernt die gesetzlichen Bestimmungen über die Steuerabzüge kennen, verschiedene Muster von Eingaben an das Finanzamt sind eine wertvolle Beigabe.

Die wirksame Bekämpfung des vorzeitigen Alters. Von Dr. med. H. Watten, leitender Arzt der Anstalt für Nerven- und Stoffwechselkrankheiten in Baden-Baden, mit 15 Bildern, 80 Seiten Großoktav. Preis nur 2 RM. Neue Auflage (6. bis 13. Tausend) ist jenseit erschienen im Süddeutschen Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstraße 44.

Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Volkstümlich dargestellt von Fritz Raphael. Nach einem Vortrag, gehalten in der Freien Sozialistischen Hochschule in Berlin am 8. November 1930. V. H. W. Dieh Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, 82 Seiten, 0,30 RM. Raphael charakterisiert die gegenwärtige Krise als eine allgemeine Weltkrise. Diese Krise zeigt kein funktionsgemäßes Angebots, obwohl sich in diesem doch manche besondere Eingelänge ausprägen.

Fild-Mod-Flaum, die Zwerg. Der Verlag W. Pannfuch & Co. (Volkstümliche Neudruck) hat den Büchermarkt wiederum um ein prächtiges Kinderbuch bereichert, das ein modernes Märchen mit starkem sozialem Gehalt, auch Erwachsenen viel Freude macht, denn was hier in 232 allerliebsten Bildern und 224 lustigen Versen an unserer Auge vorüberzieht, ist keine der überflüssigen Zwergengeschichten, sondern Menschenkenntnis der Gegenwart. Das in Querformat gehalten, geschmackvoll ausgestattete Buch kostet nur 2,50 RM.

So muß der Zuckerfranke leben! Vorklägliche Rat schläge für die Lebensweise des Diabetikers. Mit Diätanweisungen nach modernen Grundsätzen für leichte, mittelschwere und schwere Fälle. Von Dr. med. H. Watten, leitender Arzt der Anstalt für Nerven- und Stoffwechselkrankheiten in Baden-Baden. Mit Bildern. Soeben erschienen im Süddeutschen Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstr. 44. Preis nur 2 RM.

Dank an treue Mitarbeiter

Damit unsere Zeitung, „Der Textilarbeiter“, regelmäßig die Leser erreichen kann, müssen sich viele Hände bewegen, nicht nur sie herzustellen, sondern um sie auch ins Band zu schlingen. In der Expedition unserer Hauptverwaltung wird ein Teil dieser Arbeit geleistet. Nun will einer von diesen Kollegen uns wieder verlassen, weil schließlich auch einmal der größte Optimist, der sich sonst um das Alter nicht kümmert, einmal 65 Jahre alt wird. Er ist immer ein verträglicher Kollege gewesen, unser Hermann Simon, und wenn man ihm begegnete, so hatte er immer ein Scherzwort auf den Lippen. Er gehört zu den Leuten, mit denen man gern zusammenarbeitet, und wenn sie weggehen, ist die Lücke merklich fühlbar. Unser Kollege Hermann Simon, der seit 1919 in unserer Hauptverwaltung tätig war, ist in Berlin aufgewachsen und kennt sich darin aus. Im November 1931 werden es auch 40 Jahre, da er dem Deutschen Textilarbeiter-Verband beitrug. Welch eine Spanne Zeit, und welche Fülle von Arbeit und Kampf liegt dazwischen! Im Jahre 1934 wird er das Jubiläum der 40jährigen Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei feiern können. Man sieht schon aus diesen wenigen Andeutungen, daß Kollege Simon in der Arbeiterbewegung seinen Mann im wahrsten Sinne des Wortes gestanden hat. Er könnte namentlich den Jungen etwas davon erzählen, wie schwer es in den ersten Anfängen der Gewerkschaftsbewegung gewesen ist, den festen Unterbau der Organisation, die uns heute schützend umfaßt, zu schaffen. In den Teppichfabriken Berlins, in denen er arbeitete, wirkte er eifrig für den Verband. Wenn er uns jetzt verläßt, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, so gönnen wir ihm diese Ausspannung von allen harten Pflichten. Wir wünschen ihm und seiner lieben Frau, mit der er auch in einigen Jahren das 40jährige Ehejubiläum feiern kann, daß sie noch viele Jahre frisch und gesund und voller Fröhlichkeit den Ruhestand genießen mögen.

Am 1. Januar vollendete Kollege Robert Granowski, der bei der Hauptverwaltung unseres Verbandes beschäftigt ist, sein 66. Lebensjahr. Er trat 1902 in den Verband ein, nachdem er sich schon 1898 parteipolitisch organisiert hatte. Wir wünschen dem Kollegen Granowski noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens im Interesse der Textilarbeiterbewegung.



„Seid klug und fangt mit der Jugend an.“ Dann wird es gehen

Auf einem der letzten Deutschen Krankentage sprach auch der sächsische Landesgewerbezweig Professor Dr. Thiele. Er beschäftigte sich mit der Jugendfürsorge, und dabei wies er in eindringlichen Worten auf die Gefährdung des Körpers der Jugendlichen hin, der gerade eine besondere Zeit des Wachstums durchzumachen hat und höchste Rücksichtnahme erfordert. Aber: schützt die Gesetzgebung, schützen Staat und Gesellschaft den arbeitenden Jugendlichen in ausreichendem Maße? Nein, das geschieht noch nicht. Solange diese Frage nicht ausreichend gelöst ist, ist ein dauernder Hinweis auf die gebrochene Lage der arbeitenden Jugend notwendig. Und die Klagen und warmherzigen Worte Professor Thieles sind vor allem geeignet, noch etwaige Hemmungen, die einer ausreichenden Jugendfürsorge im Wege stehen, zu beseitigen. Sie mögen auch den alten Gewerkschaftskollegen ein weiterer Ansporn sein, sich für die Jugend noch stärker als bisher einzusetzen!

Was will die Fürsorge, richtig verstanden, richtig ausgeübt? Sie will Vor-sorge sein, nicht Beseitigung, sondern Gesundheitsfreude. Sie will die Menschen durch Belehrung, Bildung, Erziehung sozusagen lebendig machen, über ihre Gesundheit und ihre Erhaltung nachdenklich machen, um sie durch zur Mitarbeit selbsttätig und selbständig zu machen, d. h. aus der Gleichgültigkeit der Gesundheit gegenüber und der Angst der Krankheit gegenüber herauszuheben und so den Willen zur Gesundheit wecken und stärken. Und wenn läme diese Fürsorgearbeit mehr zugute als der Ver-sicherung? Belehrung, Bildung, Erziehung nannte ich die Grundpfeiler der Fürsorge. Goethe sagt einmal etwa so: „Mit uns alten Leuten ist nichts Neues mehr anzufangen. Seid aber klug und fangt mit der Jugend an. Dann wird es gehen!“ Und das wollen wir heute tun! Und wir, die des gleichen Vergehens Angeklagten, können uns der Hoffnung hingeben, daß wir in dieser Arbeit an und mit der Jugend keine Unzuläger mehr haben werden! Wie schön klingt es aus allen Tägern und wie leicht ist es ausgesprochen: Für unsere Jugend ist das Bes.: gerade gut genug! Und ähnliches.

Man weiß ja nur zu gut, daß ein Kind, ein Jugendlicher noch nicht etwas ist, sondern erst etwas werden soll. — Man weiß, daß Kindheit und Jugendzeit eine Zeit des Wachens und Reifwerdens ist. — Man weiß, daß der kindliche Körper, wenn er, also etwa um die Zeit vom zwölften bis vierzehnten Lebensjahre an, zum jugendlichen Körper wird, nicht als Ganzes im Ganzen gleichmäßig, sondern sozusagen in Schüben, ruckweise wächst, daß also die lebenswichtigsten inneren Organe, Herz, Lunge, Großhirn im Wachstum gegenüber den äußeren Körperteilen, Knochen und Muskeln, zurückbleiben, also verhältnismäßig zu schwach sind. — Man weiß also, daß die verschiedenen Körperteile und Körperorgane verschieden nach Zeit und Kraft wachsen. — Man weiß, daß die Muskeln dem schnelleren Längenwachstum der Knochen nicht alsbald nachkommen. Infolgedessen werden sie zunächst lebendig gedehnt, also nicht stärker und damit an Kraft geringer. — Man weiß, daß in dieser Zeit des schnellen Körperlängenwachstums das Herz mit den großen Blutgefäßen im Verhältnis zum Körpergewicht und zur Körperlänge kleiner ist als zu irgendeiner anderen Zeit. Das heißt, es kann nur unter besonderen Schwierigkeiten und nur zu oft unter Störung und Schädigung seine Aufgabe in dieser kurzen Zeit erfüllen, — es hat ja dann, um nachzukommen, sich selbst geradezu zu verdoppeln. — Man weiß, daß in dieser Reifezeit die Lungen im Durchschnitt um das 1,5- bis 1,8fache zu wachsen haben, eine Leistung, die mit der normalen Ausbildung des Brustkorbes und der Atmungs-muskulatur in enger Beziehung steht: mangelhafter Brustkorb, mangelhafte Lungenbildung, mangelhafte Atmungs-muskulatur, mangelhafte Atmung. — Man weiß, daß das Knochen-wachstum etwa erst mit dem 24. bis 25. Lebensjahre abgeschlossen ist, die Muskel-masse dagegen viel länger bildsam bleibt, daß das Großhirn, als der Sitz des Geistes, der sich den Körper baut, erst etwa mit 30 Jahren anatomisch am Ende seines Wachstums angelangt ist. — Man weiß, daß im ewigen Rhythmus des Lebens Wachstum und Reifwerden dem ebenso wunderbar wie leicht empfindlichen Zusammen-spiel von Körperbedürfnis, die ihre anregenden oder hemmenden Säfte dem Blut beimischen, in erster

Sinn den Geschlechtsdrüsen zu verdanken ist. — Man weiß, daß diese Reifung beim weiblichen Geschlecht etwas zeitiger (etwa am Ende der Volksschulzeit), beim männlichen Geschlecht etwas später (etwa Anfang der Berufsschulzeit) eintritt. — Man weiß, daß die Pubertät jedoch nicht nur körperliche Veränderungen bringt, sondern auch, und vielleicht in erster Linie, unter geistiger, seelischer Hochspannung („Himmelhoch lautend“) und unter allerlebenshaftester Beeinflussung des Gemütslebens („zu Lode betrübt“) stattfindet. Wir kennen alle die Hieseljahre unserer Jugend! Die, wie hier gesagt werden möchte, jedoch nicht nur seelisch, sondern auch körperlich begründet sind. — Man weiß, daß Wachstum und Werden Zeit und Abwarten und Geduld und Ruhe braucht. Unser ganzes Leben verläuft in bestimmten Perioden, ja — das von uns hat seinen eigenen Rhythmus. Wie für jeden Menschen in diesem Rhythmus Wechsel von Arbeit und Ruhe zur Gesundheit nötig ist, doppelt nötig für den Jugendlichen, der ja nicht nur das Verbrauchte zu ersetzen hat, sondern neue Körperaufbausteine anzubauen hat. Und dazu gehören Ruhe und Arbeit, das ist Ruhe und Übung in gleichem Maße! Ruhe: nicht nur für den Körper, sondern mehr noch für den Geist, aber mehr noch um dem stark wachsenden Körper immer neue Wachstumsanregungen zu geben, Wachstumsanregungen, die nötig sind, damit er das volle Maß der ihm angeborenen Entwicklungs-fähigkeit auch wirklich erreicht. — Man weiß, daß der jugendliche Mensch in dieser Zeit einen wesentlich erhöhten Nahrungsbedarf hat; ein 15-jähriger braucht soviel wie ein 25-jähriger! — Man weiß, daß infolge dieser körperlichen und seelischen Tatsachen die Krankheitsanfälligkeit dieses Alters eine unermesslich hohe ist. Sie steigt die Krankheitsdauer (Zahl der Krankheits-tage), schneller noch als beim männlichen beim weiblichen Geschlecht. Rangeschlechte Blutbildung, Krankheiten und Störungen der Verdauungs- und der Geschlechtsorgane stehen beim weiblichen Geschlecht, akute Atmungs-krankheiten und Verletzungen beim männlichen Geschlecht im Vordergrund. Im Gegensatz zum Schulpflicht steigt also etwa vom 15. Lebensjahre die Sterblichkeit, so z. B. an Tuberkulose. Fast die Hälfte aller Todesfälle dieses Lebensalters beim männlichen Geschlecht sind durch Tuberkulose bedingt.

Gewerkschaftliche Jugendbildung

Wie dem Jugendführer aus Düsseldorf berichtet wird, hat sich dort das Jugendkartell der freien Gewerkschaften entschlossen, ein freigewerkschaftliches Jugendseminar zu gründen. Es wurde mit Zustimmung des Ortsausschusses des DGB, folgender Vorschlag zur Gründung gutgeheißen:

Zweck des Jugendseminars ist: Die Bildungsarbeit innerhalb der freigewerkschaftlichen Jugendbewegung am Orte zu zentralisieren, sie zu vereinfachen und vereinfachen. Unseren jugendlichen Kolleginnen und Kollegen ein Wissen zu vermitteln mit dem Ziel: der allgemeinen freien Gewerkschaftsbewegung einen vorgeschulten Stamm von Funktionären heranzubilden, der nach Austritt aus der Jugendabteilung in der Lage ist, eine Funktion innerhalb des Verbandes auszufüllen, die sonst von älteren Kollegen ausgeführt wird.

Kursusplan.

- Kursus 1: Wirtschafts-geschichte und Wirtschaftslehre.
- Kursus 2: Die Gewerkschaftsbewegung.
- Kursus 3: Die Sozialversicherung in Deutschland.
- Kursus 4: Die Jugend in der Gesetzgebung.
- Kursus 5: Einführung in das Arbeitsrecht.
- Kursus 6: Frau und Gewerkschaften.
- Kursus 7: Was muß der Lehrling bei der Ge-fellenprüfung wissen?

Durch Besichtigungsfahrten soll den Seminarteilnehmern die Möglichkeit gegeben werden, einen Einblick in den Produktionsprozeß und die sozialen Einrichtungen zu bekommen. Vorgelesen sind: Besichtigungen von Erz- und Kohlenbergwerken, eines Kalksteinbruchs, Hochöfen, Stahl- und Walzwerken, Gießereien, Maschinen- und Klein-eisenfabrikationswerken.

Für den Kursus 3 sind folgende Besichtigungen vorgesehen: Allgemeine Ortskrankenkasse, Krankenanstalten, Landesversicherung, eine Heilanstalt, Arbeitsamt.

Für den Kursus 4: Jugendgericht, Jugend-fängnis und eine Jugendfürsorgeanstalt.

Für den Kursus 5: Arbeitsgericht und Landes-arbeitsgericht.

Leider sind wir gezwungen, einen Auf-wandbeitrag in Höhe von 3 Mk. von jedem Teilnehmer zu nehmen.

Die Düsseldorf-Gewerkschaftsjugendleitung hofft, daß die arbeitende Jugend an diesem Bildungsinstitut lebhaften Anteil nimmt.

Es sei ausdrücklich betont, daß nicht daran gedacht wird, die Allgemeinbildung zu vernachlässigen. Außer Vorträgen sind Licht-bild- und Filmanstellungen vorgesehen, sowie weitere Besichtigungen, und zwar von Kommunalbetrieben und von Betrieben der Arbeiterbewegung.

Die Jugendarbeit der freien Gewerkschaften

Der „Jugendführer“ Nr. 12 bringt einen aufschlußreichen Artikel über die Jugendarbeit in den freien Gewerkschaften, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Die deutschen Gewerkschaften zählen als jugendliche Mitglieder alle Lehrlinge und die unter 18 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen. Wer schon mit 17 Jahren die Belegschaft beendet, wird zu den erwachsenen Mitgliedern gezählt.

Die besondere Zusammenfassung der jugendlichen Gewerkschaftsmitglieder zu Jugendabteilungen ist noch nicht reiflos und vor allem in den einzelnen Verbänden sehr unterschiedlich durchgeführt. Während der Holzarbeiter-Verband z. B. feststellen konnte, daß von seinen 20 300 Jugendlichen rund 20 000 sich in Jugendabteilungen befinden, müssen die Textilarbeiter berichten, daß von 37 000 Jugendlichen nur 4200, und die Fabrikarbeiter, daß von 22 200 Jugendlichen nur 3500 durch Jugendgruppen erfasst sind. Allgemein läßt sich sagen, daß die Lehrlinge besser für die gewerkschaftliche Organisation zu gewinnen sind und auch mehr Interesse für die gewerkschaftlichen Jugendabteilungen zeigen als die ungelerneten jugendlichen Arbeitsträfte.

Nach einer Befragung der Ortsausschüsse des DGB. ergab sich, daß Ende 1928 in 412 Orten 1551 gewerkschaftliche Jugendabteilungen mit 147 709 Mitgliedern bestanden. Auch diese Zahl ist nicht endgültig, denn es bestehen örtliche Gewerkschaften und damit auch Jugendabteilungen in vielen Orten, an denen ein Ortsausschuß des DGB. nicht gebildet werden kann, weil etwa nur ein Verband dort eine nennenswerte Anzahl von Mitgliedern besitzt. In solchen Orten werden besonders Jugendabteilungen der Bauarbeiterverbände, der Bergarbeiter, doch auch der Textilarbeiter- und anderer Organisationen bestehen.

Die Erledigung gemeinsamer Aufgaben auf dem Gebiet der Jugendarbeit erfolgt durch die gewerkschaftlichen Jugendkartelle. Diese bestanden Ende 1929 in 348 Orten. In rund 200 Orten bestanden Jugendabteilungen (447), ohne daß ein Jugendkartell vorhanden war. Andererseits berichteten 22 Orte, daß eine gemeinsame Jugendgruppe für die jugendlichen Mitglieder aller am Ort bestehenden Gewerkschaften eingerichtet ist. Aus dem Bericht des Holzarbeiter-Verbandes geht hervor, daß von seinen 205 Jugendabteilungen nur 130 über das Bestehen eines Jugendkartells berichteten, so daß also in 75 Orten wohl eine Holzarbeiter-Jugendabteilung, aber noch kein Jugendkartell besteht. Von allgemeinem Interesse ist auch die Feststellung des Holzarbeiter-Verbandes, daß von seinen 205 Jugendabteilungen 86 in eigenen Räumen, 71 in öffentlichen (z. B. Schul-) Räumen und häuslichen Jugendheimen und 56 in Gastwirtschaften ihre regelmäßigen Zusammenkünfte abhalten.

Die Zahl der in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit tätigen Funktionäre läßt sich an der Verbreitungsziffer des „Jugendführer“, dem Funktionärorgan des DGB., erkennen, dessen Auflage gegenwärtig 9000 beträgt. Nach den Feststellungen des Holzarbeiter-Verbandes waren von 835 Mitarbeitern in seinen Jugendabteilungen 339 über 18 Jahre und 346 unter 18 Jahre alt. Aus der Tätigkeit der gewerkschaftlichen Jugendkartelle ergibt sich eine ganze Reihe von Funktionen, die wohl außerhalb der direkten Jugendarbeit liegen,

aber doch mit ihr in Zusammenhang zu betrachten sind. Es sei deshalb noch erwähnt, daß aus 444 Orten berichtet wurde, daß 2033 gewerkschaftliche Vertreter im Berufsschulwesen mitarbeiten; in 352 Orten waren 632 Gewerkschafter als Vertreter im Jugendamt und 806 als Helfer bei der Jugendwohlfahrt und Jugendgerichtshilfe tätig.

Die gewerkschaftliche Jugendarbeit ist, wie diese nackten Zahlen zeigen, bereits ein bedeutender Faktor im Gesellschaftsleben, der zweifellos auch weiterhin eine aufsteigende Entwicklung erfahren wird.

Was liest die Jugend?

Das preussische Wohlfahrtsministerium hat Feststellungen über die Lektüre unserer Jugend von heute gemacht. Man hat untersucht, was der jugendliche Privat- in Bibliotheken liest und wie sich die Wünsche nach Unterrichtsstoff in den Schulen äußern. Es handelt sich um Jugendliche im Alter von 10 bis 15 Jahren. Das Endergebnis dieser Untersuchung sieht nach der „Deutschen Presse“ folgendermaßen aus: „Die Jugend will Aufklärung über das, was man ihr gegenüber mit dem Scheiter des Geheimnisses umwoh, also Aufklärung über Gott, Beschlechtsleben, Mysterien des Lebens und der Liebe. Technische, religiöse, politische Fragen treten zurück. Dann der Drang nach Schauer-geschichten, Kriminalromanen, Brustschwärmen, Detektivschwärmen, Morbalfären. Im einzelnen aus dem Material einiger Blüten-lesen, wobei vorausgeschickt sei, daß die Jugend um das zehnte Jahr herum noch an den alten Schmökern (Räuber-, Indianergeschichten, Trost-sprüche- und Lektüralbumliteratur) festhält, im modernen Einschlag mit dem zwölften Jahr beginnt. In dieser Zeit bis zum fünfzehnten Jahr liest man: „Zweiter Gatten Weib“, „Das Kind der Liebe“, „Eberold Holmes, Karl May“, „Frauenhaus von Kairo“, „Banditen im Frad“. Im Vorgehen geht „Lafanowa“ von Hand zu Hand, eine Lektüre hat auf die Zeitschrift „Die Ehe“ abgemerkt. Die sechzehnjährigen Damen suchen nach Aufklärungsschriften erotischen und medizinischen Inhalts. Sensationsprozesse, der Fall Kranz, Fremgel-Prozeß sind gefragt. Die ältere Schulpflicht verlangt statt der klassiker moderne Dichter, ein an sich nicht unbilliges Verlangen. Bei der Aussprache über die Auswahl aus wieder der Drang nach Sensation. Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß weltanschauliche Fragen, religiöse Thematik, sogar politische Thesen kaum gelesen werden. Auf den Volksschulen spielt in der ersten Klasse Politik eine gewisse Rolle, da sich hier kommunistische Propaganda bereits bemerkbar macht, in manchen Brimen der höheren Lehranstalten hat der Rationalsozialismus die jungen Gemüter manchmal benebelt. Hier wirkt der Sport aber bereits ausgleichend.“

Aus dem Lebensbedürfnis unserer heutigen Jugend kann man erkennen, wie die Anschauungen sich gewandelt haben. Es wäre unnützlich darüber zu lamentieren, da doch daran nichts zu ändern ist. Die Arbeiterklasse muß versuchen, ihre Jugend mit ihren Idealen zu erfüllen.

Vortragsmaterial für Jugendleiter

Das Jugendsekretariat hat für die Jugendleiter und Funktionäre unserer Jugendgruppen in geschmackvollen Sammelmappen Vortragsmaterial herausgegeben und dasselbe an die Jugendleiter und Illialen versandt. Damit ist einem allgemeinen Bedürfnis Rechnung getragen worden. Weiteres Material soll folgen.

Jugendleiter, die dieses Material nicht direkt erhalten haben, wollen sich an ihre zuständigen Illiale wenden.

Das Jugendsekretariat.

Achtung! Die „Textilarbeiter-Jugend“ ist wieder erschienen!

Aus dem Jahrbuch der Januarnummer: Das neue Jahr. — Das Barometer steht auf Sturm. — Krise. — Bedenkliche Zahlen. — Gleich einer Flamme. — Tragik der Arbeitslosigkeit. — Wie die Jugend die Arbeitslosigkeit empfindet. — Wirtschaftskrise und Jugendpflege. — Die Gewerkschaft hilft dir in der Krise. — Fünf Jahre „Textilarbeiter-Jugend“. — Carl Legien. — Ein Rückblick. — Gruppenberichte. — Mitteilungen. Jedem Kollegen, jeder Kollegin unter zwanzig Jahren steht die kostenlose Lieferung der Jugendzeitung zu. Macht davon regen Gebrauch und werdet eifrige Leser der Zeitung.

Das Jugendsekretariat.

